

Neustrukturierung der Familienpastoral und Entwicklung einer Kinderkirche in der Pfarrei St. Dionysius Herne



1. Rahmenbedingungen	3
2. Spiritualität von Kindern – eine religionspädagogische Verortung	4
3. Religionspädagogische Haltungen und didaktische Prinzipien	9
4. Anforderungen an den Kirchenraum.....	12
5. Überlegungen im Hinblick auf die Sakramentenpastoral und Liturgie .	14
6. Perspektiven	15
7. Quellen- und Literaturverzeichnis	17

1. Rahmenbedingungen

Die Pfarrei St. Dionysius Herne befindet sich in einem massiven Transformationsprozess. Mit der Verabschiedung der Pastoralvereinbarung im Jahr 2021 begann der Prozess, die Strukturen der Pfarrei zu hinterfragen und zu verändern, um eine wirksame und zeitgemäße pastorale Arbeit zu ermöglichen. Der darauffolgende Immobilienprozess machte die Visionen konkret: Nach einjähriger Planung wurden drei von zehn Kirchengebäuden der Pfarrei ausgewählt, die Mitte des Jahres 2024 geschlossen wurden. Die verbliebenen Gebäude stehen auf einem Prüfstand. Eines der Ziele der Pastoralvereinbarung ist es, als katholische Kirche in der Stadt Herne sichtbar und wirksam aufzutreten und dabei Strukturen so zu verändern, dass sie auch zukünftigen Generationen eine solche Arbeit ermöglichen. „Gott Raum zu geben durch unser christliches Leben in Herne, seine Spuren zu entdecken im gelebten Miteinander und darin den ‚heiligen Boden‘ zu ehren, auf den er uns gestellt hat, ist unser Ziel und der spirituelle Hintergrund der hier vorliegenden Vereinbarung“¹. Daher verabschieden wir uns in der Pfarrei von dem Gedanken, Angebote und Dienstleistungen parallel an allen Standorten anzubieten, sondern vielmehr die Kräfte zu bündeln und zielgerichtet einzusetzen. Ein Hilfsmittel könnte dabei die Profilierung der Gebäude sein. Dabei geht es darum, nicht mehr alles überall anzubieten, sondern den einzelnen Orten gewisse Schwerpunkte zu verleihen. Die Neustrukturierung der Familienpastoral und die Entwicklung der Kinderkirche finden aus diesem Kontext heraus in der Pfarrei St. Dionysius statt. Bestärkt werden wir in diesem Vorhaben durch das Leitbild des Erzbistums Paderborn: „Wir im Erzbistum Paderborn gewinnen Zukunft, wenn wir gemeinsam realistische, attraktive und funktionierende Wege in die Zukunft gehen, die uns motivieren und neu zusammenbringen. Dabei haben wir die kommenden Generationen im Blick.“²

Die Entscheidungen rund um die Veränderungsprozesse werden nicht von allen Gemeindemitgliedern positiv aufgenommen. Worauf sich aber fast alle einigen können, ist der Wunsch nach einer zeitgemäßen und intensiveren Glaubenskommunikation und Katechese in der Arbeit mit Familien. Von Seiten des hauptberuflichen Pastoralteams äußert sich dies unter anderem in dem Wunsch, eine pastoraltheologisch zeitgemäße und (personal)ressourcenschonende Sakramentenvorbereitung (insbesondere Taufe und Erstkommunion) anzubieten und einen Ort zu haben, an dem regelmäßig und zuverlässig Familienliturgie stattfindet. Gleichzeitig gibt es bei vielen Gemeindemitgliedern den Wunsch, wieder „mehr für Familien zu tun, da Kinder unsere Zukunft sind“ und da die Zielgruppe der jungen Familien im klassischen gemeindlichen Kontext fast gar nicht mehr auftaucht. Aufgrund dieser Vorstellungen entstand der konkrete Wunsch, einen der verbliebenen Kirchorte auszuwählen und umzugestalten, um eine Kinderkirche entstehen zu lassen.

Neben den Interessen des Pastoralteams und der Gemeindemitglieder soll die Kinderkirche auch die Interessen der katholischen Bildungseinrichtungen der Pfarrei

¹ Pastoralvereinbarung, 2.

² Zielbild, 5.

abbilden. Die katholischen Kindertagesstätten und die katholische Bekenntnisschule (katholische Grundschule an der Bergstraße) sollen einen Ort finden, um ihr religionspädagogisches und gottesdienstliches Angebot zu erweitern. Ein besonderes Augenmerk liegt auf diesen Einrichtungen, da sie Orte pastoralen Lebens sind, die oft im klassischen Gemeindeleben übersehen werden. Hinzu kommt, dass an diesen Orten nicht die sonst üblichen kirchlichen Phänomene von Überalterung und Schrumpfung stattfinden. Generell soll sich die Kinderkirche nicht nur als Gebäude verstehen. Sie soll Raum bieten für die Vernetzung und Interaktion zwischen Personen und Institutionen, die ein Interesse an katholischen, christlichen oder spirituellen Angeboten oder generell an Familienthemen haben.

Das vorliegende Konzept soll der Startschuss für die Entwicklung der Kinderkirche sein. Die Konzeptionierung verläuft prozesshaft. Im steten Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis soll die Kinderkirche entstehen und wachsen. Abgebildet werden diese beiden Pole durch aktuelle religionspädagogische und entwicklungspsychologische Erkenntnisse und den konkreten Erfahrungen und Wünschen der betroffenen Zielgruppe. Das Konzept entsteht und wächst unter der Federführung von Joakim Bull, Gemeindereferent in der Pfarrei St. Dionysius Herne, unter der Beratung von Bergit Peters, Professorin für Religionspädagogik an der katholischen Hochschule NRW, Abteilung Paderborn und unter der Mitwirkung von engagierten Familien aus der Pfarrei St. Dionysius Herne in der sogenannten „Projektgruppe Kinderkirche“.

2. Spiritualität von Kindern – eine religionspädagogische Verortung

Die Kinderkirche soll vorrangig ein Ort für Kita- und Grundschul Kinder im Alter von 0-10 Jahren sein, an welchem unter anderem auf den Empfang des Tauf- und Eucharistiesakraments im Rahmen der Tauf- und Erstkommunionvorbereitung (und damit verbunden eventuell die Erstbeichte) vorbereitet wird. Zugleich soll an diesem Ort die Sakramentenspendung kindgemäß – mit deren Familien und Bezugspersonen – gefeiert werden. In erster Linie soll die Kinderkirche, wie der Name schon sagt, ein Ort für Kinder in dieser Altersspanne sein. Die in diesem Konzept benannten Theorien und Forschungen beziehen sich auf diese Altersspanne.

Es gibt viele verschiedene Definitionen von Spiritualität. Für dieses Konzept betrachten wir Spiritualität wie folgt: „Spiritualität ist eine individuelle Fähigkeit und ein Bedürfnis einer Person nach einer überpersönlichen Transzendenz; sie ist ein intrinsischer, biologischer Aspekt menschlicher Entwicklung. Sie kann sich in positiven, wie auch negativen- leichten, aber auch intensiven Erfahrungen zeigen.“³

Durch diese Definition wird deutlich, dass auch Kinder von Beginn an zur Spiritualität fähig sind und ein Bedürfnis danach haben – ganz unabhängig von äußerlichen Faktoren wie zum Beispiel einer religiösen oder auch nicht religiös beeinflussten Erziehung. Forschende wie Hay und Nye gehen sogar davon aus, dass Kinder einen besonderen und

³ VON GONTARD, Spiritualität von Kindern und Jugendlichen, 21.

unmittelbaren Zugang zur Spiritualität haben, der mit zunehmendem Alter weniger unmittelbar und weniger alltäglich wird. Nye betont aber auch „die Notwendigkeit den Begriff [der Spiritualität] beweglich und flexibel zu halten.“⁴ Es ist kompliziert, spirituelle Erfahrungen empirisch festzuhalten und zu analysieren. Um sich diesem Komplex anzunähern und um die unterschiedlichen Dimensionen von Spiritualität im Kindesalter zu erfassen, lohnt sich ein Blick in verschiedene entwicklungspsychologischen (Stufen-)modelle:

Im Folgenden werden zwei Modelle genauer beleuchtet. Dabei geht es nicht um eine umfassende Beschreibung der Modelle, sondern lediglich um die für dieses Konzept relevanten Grundannahmen, um konkrete Schlüsse für die Entwicklung der Kinderkirche zu ziehen:

Erik Erikson beschäftigte sich mit der Frage, wie Menschen ihre Identität entfalten und fand Antworten in der menschlichen Entwicklung. Demnach durchlaufen alle Menschen den selben Grundplan, in dem die Identitätsentwicklung durch sogenannte Krisen angestoßen wird. „Gelingt die Bewältigung der Krise, bedeutet dies einen Reifungsfortschritt“⁵. Besonderes Augenmerk legen wir auf die erste Krise, die Erikson „Urvertrauen vs. Misstrauen“ nennt und im Säuglings- bis Kleinkindalter verortet. Büttner erkennt in Eriksons Ausführungen Hinweise auf die Entwicklung einer Spiritualität und geht davon aus, dass bereits von Geburt an ein Grundstein für die Anbahnung einer Gottesbeziehung gelegt wird. Er sieht in Eriksons Urvertrauen eine „religiöse Urszene“ zwischen Mutter und Kind. In der vertrauensvollen Beziehung zu den Bindungspersonen findet der Säugling (und später das Kleinkind) „das Gefühl gegenwärtigen Heils“.⁶ Für die Kinderkirche ist besonders relevant anzuerkennen, dass Spiritualität nicht erst im Erwachsenenalter auftaucht, sondern von Anfang an Teil der menschlichen Entwicklung ist und, dass diese im zwischenmenschlichen Beziehungsgeschehen sichtbar und spürbar wird. Dieses Beziehungsgeschehen und insbesondere das Urvertrauen „korrespondiert mit der christlichen Vorstellung von der unbedingten Annahme jedes Menschen durch Gott“.⁷ Die Kinderkirche soll einen Raum schaffen, diese Erfahrung zu ermöglichen.

Der britische Kinderarzt und Psychologe John Bowlby wirft einen intensiven Blick auf dieses Beziehungsgeschehen und betrachtet dabei ganz besonders die Beziehung zwischen Mutter und Kind. Er entwickelt die sogenannte Bindungstheorie und vertieft die Erkenntnisse zu Eriksons Urvertrauen. Der US-amerikanische Forscher Kirkpatrick findet Zusammenhänge zwischen dieser Bindungstheorie und der Gottesbeziehung. Büttner fasst dies zusammen: „Wer in der Lage ist, sichere Bindungen aufzubauen, sei es gegenüber Eltern oder einem Liebespartner, bei dem kann man auch erwarten, dass er seine Beziehung zu Gott in derselben bzw. in ähnlicher Weise erlebt. Man ist geneigt, an die eriksonische Figur des „Urvertrauens“ zu denken. Auch hier wird postuliert, dass eine Haltung des Vertrauen-Könnens in der frühen Kindheit entsteht und dann für das weitere

⁴ FREUDENREICH, Spiritualität von Kindern, 32.

⁵ HILGER, Religionsdidaktik, 144.

⁶ BÜTTNER, Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik, 142.

⁷ HILGER, Religionsdidaktik, 145.

Leben eine Matrix konstituiert, die sich nur noch schwer korrigieren lässt. Dass diese Haltung auch das Gottesverhältnis bestimmt, ist dann naheliegend.“⁸.

Es gibt noch viele weitere Modelle und Erkenntnisse, die zwei sehr wichtige Schlussfolgerungen zulassen: Jedes Kind ist erstens von Anfang an zu spirituellen Erfahrungen fähig und findet diese zweitens im vertrauensvollen Beziehungsgeschehen zu Bindungspersonen. Wir wagen einen kleinen Exkurs zum christlichen Gottesbild, um die Frage nach Gott in diese Grunderfahrungen mit hineinzunehmen:

Im Alten Testament begegnet uns ein Gott, der immer wieder den Dialog zu seinem Volk sucht. Einen Höhepunkt erfährt die Beziehung zwischen Gott und Mensch in der Erzählung über die Berufung des Mose (Ex 3,1-14). Gott begegnet Mose als dialogischem Partner im brennenden Dornbusch und offenbart ihm seinen Namen. Wir lernen: Gott sucht den Kontakt zum Menschen und wir können mit ihm in eine Beziehung treten, indem wir ihm beispielsweise antworten.

Ein Blick ins Neue Testament zeigt, dass die Beziehung zwischen Gott und Mensch eine weitere Akzentuierung erhält: Jesus, in dessen Person wir Gott erkennen, gibt uns eine konkrete Hilfe, wie wir Gott ansprechen können. Im Vater Unser sprechen wir seine Worte in jeder Liturgie (Mt 6,9-13). Hier lässt sich ein Bezug zwischen menschlicher Vaterbeziehung und „väterlicher“ Gottesbeziehung herstellen. In der Regel gehört der Vater, neben der Mutter, in der menschlichen Entwicklung zu den wichtigsten Bindungspersonen. Jesus zeigt uns, dass wir uns vertrauensvoll an Gott wenden können und dieser uns wie ein Vater begegnet. Die Gottesbeziehung bekommt demnach eine neue Dimension der Vertrautheit. Wichtig ist noch zu erwähnen, dass nicht alle Kinder eine positive Vaterbeziehung erleben und dass auch in alternativen Erziehungsmodellen (bzw. Beziehungsmodellen) ohne klassische Mutter- oder Vaterrolle vertrauensvolle Bindungen eingegangen werden können. In der Kinderkirche soll sensibel mit dieser Thematik umgegangen werden.

Schauen wir darauf, wie wir Gott im Christentum zu verstehen versuchen, zeigt sich nochmals die Bedeutung der Beziehung: Die Trinität ist in sich Beziehung. So wie sich Gott Vater zu seinem Sohn und zum Heiligen Geist verhält, so können wir als Menschen in dieses dreifache Beziehungsgeschehen zu Gott eintauchen und ihn in den drei Personen versuchen zu erkennen, während er ununterbrochen die Beziehung zu uns anbietet.

Kinder sind von Geburt an auf Beziehung angewiesen, da sie ohne Unterstützung nicht überlebensfähig sind. Jede zwischenmenschliche Beziehung kann einen Hinweis bieten auf Gottes Beziehung zu uns Menschen, da wir als Gottes Abbilder geschaffen sind und ihn so im Gegenüber erkennen können.

Nachdem nun die Grundlagen zur kindlichen Spiritualität aufgefächert wurden, wird es im Folgenden etwas konkreter, wenn wir daraus Konsequenzen für die Entwicklung und Gestaltung der Kinderkirche ziehen. Wir betrachten dafür eine empirische Studie zweier britischer Forscher, die sich umfassend mit kindlicher Spiritualität beschäftigt haben: David Hay ist Zoologe und hat sich viel mit der Frage nach einem Zusammenhang zwischen der biologischen Anlage, also der Natur des Menschen und seiner Spiritualität

⁸ BÜTTNER, Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik, 150-151.

beschäftigt. Die Psychologin Rebecca Nye betrachtet diesen Komplex nicht aus einer biologischen, sondern psychologischen Sicht. Zusammen haben sie in den Jahren 1994 - 1997 qualitative Interviews mit Kindern geführt und ausgewertet. Nye verfolgte dabei ein besonderes Anliegen: „Sie wollte die Kinder unverfälscht zur Sprache kommen lassen“⁹. Delia Freudenreich hat den Verlauf, die Besonderheiten und die Erkenntnisse dieser Studie in einem Forschungsbericht zusammengetragen und für den deutschsprachigen Raum zugänglich gemacht.

Die britischen Forschenden stellen fest, dass spirituelle Erfahrungen im Kindheitsalter praktisch zu jeder „Normalbiographie“ gehören. Kinder scheinen sogar einen besonderen Zugang dazu zu haben. „Nye und Hay gehen davon aus, dass Kinder die besondere Gabe besitzen, ganz und gar im Hier und Jetzt zu sein.“¹⁰ Dieses Versinken in den Moment erleichtert die Erfahrung mit dem Numinosen, wie es in der Psychologie und Psychotherapie heißt. Diese spirituellen Erfahrungen können von Kindern als sehr positive, aber auch erschreckende Erfahrungen erlebt werden. Der Kinder- und Jugendpsychiater Alexander von Gontard weitet den Begriff der spirituellen Erfahrungen und bezieht sich auf Forschungen, die von Gipfelerfahrungen in der Kindheit sprechen („Childhood peak experience, CPE“¹¹). Diese lassen sich in folgende Kategorien einteilen: Interpersonelle Freude, Natur, Ästhetik, Externe Leistungen, Kunstfertigkeiten meistern, Gebet, Traum, Philosophische Fragen, Unheimliche Wahrnehmungen, Nahtod-Erfahrungen, Gesundung nach Erkrankungen, Materialismus (materiality), Entwicklungsmeilensteine.¹² Spirituelle Erfahrungen in der Kindheit sind demnach sehr facettenreich. Von Gontard stellt sogar fest: „Spirituelle Erfahrungen sind so häufig, dass sie eher die Regel als die Ausnahme darstellen“¹³.

Der Psychologe Tobin Hart hat fünf Bereiche kindlicher Spiritualität entwickelt, in die diese Erfahrungen nochmal konkret eingeordnet werden können und (etwas spezifischer als die Childhood peak experiences) Maßstäbe für die Konzeptionierung der Kinderkirche geben können. Alexander von Gontard stellt diese Bereiche vor und erklärt sie. Diese Bereiche schließen sich nicht immer unbedingt aus, sondern überlappen und stehen gleichwertig nebeneinander¹⁴. Diese Erklärungen und Bereiche werden im Folgenden kurz zusammengefasst:

1. **Wundern und Staunen:** Kinder sind sehr neugierig und erforschen gerne. Sie lassen sich schnell verzücken und teilen ihre Freude über vermeintliche Kleinigkeiten, wie das Pflücken und Pusten einer Pustebume.
2. **Philosophische Fragen:** Kinder stellen die „großen Fragen“. Sie beschäftigen sich von klein auf mit der Vergänglichkeit, der Unbeständigkeit und dem Tod. In diesem Zusammenhang ist folgendes wichtig zu erwähnen: „Kinder brauchen Dialogpartner, die sie in ihrer Suche ernst nehmen und begleiten“.¹⁵

⁹ FREUDENREICH, Spiritualität von Kindern, 54.

¹⁰ FREUDENREICH, Spiritualität von Kindern, 39.

¹¹ VON GONTARD, Spiritualität von Kindern und Jugendlichen, 22.

¹² Vgl. VON GONTARD, Spiritualität von Kindern und Jugendlichen, 22.

¹³ VON GONTARD, Spiritualität von Kindern und Jugendlichen, 22.

¹⁴ Vgl. VON GONTARD, Spiritualität von Kindern und Jugendlichen, 38-66.

¹⁵ VON GONTARD, Spiritualität von Kindern und Jugendlichen, 46-47.

3. **Verbundenheit:** Kinder verspüren Empathie und Mitgefühl nicht nur gegenüber Mitmenschen, sondern auch gegenüber Gegenständen und ihrer Umwelt allgemein. Sie rechnen zum Beispiel Kuscheltieren Gefühle zu (Piaget spricht in diesem Zusammenhang von Animismus).
4. **Weisheit:** Nach Tobin Hart sind auch sehr junge Kinder schon zur Weisheit fähig. Jeder, der intensive Gespräche mit Kindern geführt hat, kennt das Phänomen, dass Kinder manchmal in der Lage sind, sehr komplizierte Sachverhalte und Fragen in wenigen Worten klar zusammenzufassen. Solche weisen Einsichten treten oft spontan auf und wirken wie ein unmittelbares Wissen, das bereits vorhanden ist und nicht erst erlernt werden muss.
5. **Das Unsichtbare sehen:** Der Grundaspekt der Transzendenz ist es, nach dem zu fragen, was nicht begreifbar oder erreichbar ist. Das Motiv einer unsichtbaren, zweiten Welt hinter der sichtbaren Alltagswelt ist bei Kindern ungeheuer beliebt und regt ihre Fantasie an. Diese zweite Welt bietet Trost, Abenteuer und Erlösung. Für Kinder ist es selbstverständlich, dass es mehr als nur die sichtbaren Dinge gibt. Dies sind nicht nur Fantasien, sondern unmittelbare, direkte Erlebnisse.

Hauptziel der Kinderkirche ist es, Räume für individuelle spirituelle Erfahrungen zu schaffen und dass Kinder diese Erfahrungen in vertrauensvoller Umgebung und Begleitung genießen und einordnen können. Dieses Ziel finden wir auch im Leitbild des Erzbistums Paderborn verankert: „Wir im Erzbistum Paderborn gewinnen Zukunft, wenn wir auf vielfältigen Wegen die gemeinschaftliche und individuelle Spiritualität fördern.“¹⁶ Die Räume in der Kirche haben die Aufgabe, dass die Kinder in diesen Räumen eine Achtsamkeit für spirituelle Erfahrungen entwickeln. Nye und Hay legen in diesem Zusammenhang einen großen Wert auf den Begriff der „Awareness“, welcher sich mit dieser Achtsamkeit übersetzen lässt.¹⁷ Auch Rebecca Nye erkennt in den von Kindern erlebten Beziehungsgeschehen eine tiefe Dimension der Spiritualität. „Als Schlüsselbegriff ihrer Untersuchung arbeitet sie in ihrer Auswertung das „Beziehungsbewusstsein“ (connectedness) heraus.“¹⁸

Es gibt Erwachsene, die Berührungsängste mit diesen Themen haben. Spirituelle Erfahrungen von Kindern werden als naiv abgetan. Kindern wird nicht zugetraut, echte Gotteserfahrungen machen zu können, oder sich schon in jungen Jahren mit Themen wie dem Tod zu beschäftigen. Die Kinderkirche nimmt diese Vorurteile ernst und will zugleich Kindern und ihren spirituellen Erfahrungen Raum geben. Gleichzeitig werden die Bezugspersonen mit in den Blick genommen, um auch beispielsweise den Eltern die Berührungsängste vor Gesprächen mit ihren Kindern in diese Richtung zu nehmen. Wenn Kinder Fragen zu den großen Glaubens- oder Lebensthemen haben, ist es wichtig diese ernst zu nehmen und nicht zu versuchen, Glaubensfragen möglichst theologisch korrekt oder emotional-intensive Fragen tröstend zu beantworten. Dies soll den Kindern eine möglichst sichere Umgebung für das Reifen und Heranwachsen in Bezug auf ihre Spiritualität bieten, womit wir im nächsten Kapitel fortsetzen.

¹⁶ Zielbild, 6.

¹⁷ Vgl. FREUDENREICH, Spiritualität von Kindern, 38.

¹⁸ BÜTTNER, Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik, 131.

3. Religionspädagogische Haltungen und didaktische Prinzipien

Die Kinderkirche soll einen Beitrag zur religiösen Bildung leisten. Sie soll Wachstumsanreize für eine Reifung im christlichen Glauben anbieten. Dabei bedient sie sich in ihrer Ausrichtung zeitgemäßer, didaktischer Prinzipien aus der Religionspädagogik als Wissenschaft:

In der religionspädagogischen Arbeit der Kinderkirche werden christliche Glaubensinhalte als Sachwissen angeboten und mit der Lebenserfahrung und den Perspektiven der Zielgruppe verknüpft. Diese Haltungen werden deutlich in der Aneignungsdidaktik und der Korrelationsdidaktik. In der Pädagogik gibt es hinsichtlich der Frage, wie lernen funktioniert, einen Paradigmenwechsel. Während früher noch von Wissensvermittlung die Rede war, scheint es heutzutage sinnvoller, von einer Aneignung zu sprechen. Lernen wird dabei als eine Selbstbewegung wahrgenommen. Wir gehen nicht davon aus, dass die lernende Person mit Sachwissen überhäuft wird und dieses aufsaugt, wie ein Schwamm, um es nachher Wort für Wort wiedergeben zu können. Dies würde dazu führen, dass der Inhalt des Wissens schnell vergessen werden kann und keinerlei Relevanz für den Lernenden bietet. Vielmehr möchte die Aneignungsdidaktik den Blick weg vom Lernstoff, hin zu der lernenden Person lenken (Subjektorientierung). Die Aneignungsdidaktik stellt sich die Frage, wie das Sachwissen angeboten werden kann, wie die lernende Person neugierig auf dieses Wissen wird, um es dann zu einem eigenen Thema zu machen und es sich schlussendlich anzueignen. Im Idealfall korreliert das Sachwissen mit der Lebenswelt der lernenden Person, womit wir bei der Korrelationsdidaktik wären. „Die Frage ist nicht (allein), wie die Enzyklopädie des Wissens in [...] der Theologie [...] ‚vermittelt‘ werden kann, sondern wie bedeutsam die Inhalte für die religiöse und allgemeine menschliche Entwicklung der [Lernenden] sind. Es wird also gefragt, welchen Beitrag religiöse Symbolsysteme zur Bewältigung von Lebensfragen leisten können und wie sie die Bestimmung des Menschseins fördern helfen, nämlich zu einem selbstbestimmten Leben in Freiheit zu finden.“¹⁹

Diese theoretischen Ansätze können anhand zweier konkreter Beispiele genauer beleuchtet werden. Dafür schauen wir uns das „Theologisieren mit Kindern“ und das Phänomen des Spielens an:

Wie wir bereits gemeinsam mit Tobin Hart festgestellt haben, sind Kinder in der Lage, sich **philosophischen Fragen** zu stellen, da sie sich über die ganz großen und ganz kleinen Phänomene im Leben **wundern** und darüber **staunen**, und sie sind dazu in der Lage, kindgemäße, **weise** Antworten (intuitive Kindtheorien) zu diesen Fragen zu formulieren. Diese drei Bereiche der kindlichen Spiritualität finden Resonanz im Ansatz des „Theologisierens mit Kindern“. Der Religionspädagoge Rainer Oberthür ist Vorreiter in diesem Gebiet und hat im Religionsunterricht viele Erfahrungen dazu gesammelt. Auch er geht davon aus, dass Kinder sich intuitiv schon sehr früh mit den großen Fragen beschäftigen. Wenn uns Erwachsenen diese Fragen gestellt werden, fordern sie dazu auf,

¹⁹ HILGER, Religionsdidaktik, 179.

„Kindern Raum für ihr Kindsein zu lassen bzw. zu geben, ihre Welt, ihre Erfahrungen, ihre Fragen und Gedanken, ihre Vorstellungen, ihre Ängste, Hoffnungen und Wünsche wahrzunehmen und verstehen zu lernen, sie als denk- und sprachfähige Partnerinnen und Partner aber auch teilhaben zu lassen an der Welt der Erwachsenen.“²⁰ Hier wird wieder die Subjektorientierung deutlich. Die Kinderkirche stellt die Kinder als Subjekte ihres Glaubenslebens und ihrer Spiritualität in den Mittelpunkt und nimmt sie in ihren Erfahrungen ernst. Beim Theologisieren mit Kindern geht es darum, Kindern zuzutrauen, die großen Fragen zu stellen, gemeinsam mit ihnen um Worte und Antworten zu ringen und von ihnen und mit ihnen zu lernen. „Das Kind wird also nicht nur als aufnehmendes Wesen begriffen, sondern auch als Ko-Konstrukteur seiner Wirklichkeit wahrgenommen.“²¹ Es gibt diverse Methoden, um ein gemeinsames Theologisieren mit Kindern zu ermöglichen. Es wird Aufgabe der Kinderkirche sein, diese Methoden zu entdecken und mit ihnen zu experimentieren.

Die Kinderkirche soll ein Ort zum Spielen werden. Dies mag Irritationen hervorrufen, da Kirchen gemeinhin als sakrale Orte der Stille und Andächtigkeit gelten. Damit stillen die meisten Kirchen das Bedürfnis erwachsener Menschen nach göttlicher Nähe in der Kontemplation. Im nächsten Kapitel wird erwähnt, dass auch Kindern Stille zuzutrauen ist und sie diese sogar sehr genießen können. Zunächst einmal schauen wir jedoch auf die pädagogische, theologische und spirituelle Bedeutung des Spiels.

Aus pädagogischer Sicht ist das Spiel ein unerlässlicher Bestandteil kindlicher Entwicklung. Im Spiel schlüpfen Kinder in andere Rollen und hinterfragen diese, imitieren gesellschaftliches Zusammenleben, setzen eigene Spielregeln und beobachten was passiert, wenn diese Regeln überschritten werden. Kinder brauchen das Spiel, um ihre Identität zu erkunden und zu entfalten. „Kinder schaffen es offenbar beim intensiven Spiel, die Welt um sich herum zu vergessen und dabei intensive Erfahrungen zu machen. Beschrieben wurde dieses Phänomen besonders von Maria Montessori [...] Diese Polarisation der Aufmerksamkeit führt offensichtlich dazu, dass das Kind sich völlig vergisst und bei seiner Aktivität gleichzeitig eine besondere Bewusstseinshaltung erlebt.“²² Schon Maria Montessori erkannte im Spiel neben der pädagogischen, eine spirituelle Dimension. Kinder können völlig im Spiel versinken, spüren dabei die **Verbundenheit** mit sich und der Umwelt und erkennen im Spiel eine zweite, **unsichtbare** Welt. Hier zeigen sich die noch zwei verbliebenen Bereiche kindlicher Spiritualität in der Anwendung.

Auch theologisch lässt sich vieles zum Spiel sagen. Besonders hervorgehoben wird an dieser Stelle Hugo Rahners Abhandlung über den spielenden Menschen. Allgemein sagt er über das Spiel:

„Das selig spielende Kind, der sein Instrument spielende Künstler [...], der Genius, dem alles wie spielend von der Hand geht: sie sind Verwirklichungen einer Ursehnsucht des Menschen nach der unbehinderten, freien, beschwingten Harmonie zwischen Seele und

²⁰ OBERTHÜR, Kinder und die großen Fragen, 12-13.

²¹ FREUDENREICH, Spiritualität von Kindern, 41.

²² BÜTTNER, Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik, 126.

Leib.“²³

In diesem Zitat finden wir das Bedürfnis nach und die Fähigkeit zur Verbundenheit, einer intensiven Selbst- und Gotteserfahrung, die auch schon Kindern zuteilwird. In einem weiteren, wunderbaren Zitat wird dieses Bedürfnis und diese Erfahrung noch verschärft: *„Das Spiel ist in seiner Wurzel und in seiner Blüte ein sakrales Geheimnis – die zur Geste gewordene Hoffnung auf ein anderes Leben. Spiel ist Verzauberung, Darstellung des ganz Anderen, Vorwegnahme des Kommenden, Leugnung des lastend Tatsächlichen. Das Irdische wird im Spiel auf einmal zum Vorläufigen, bald Überwundenen, demnächst endgültig Erledigten: und der Geist wird bereitet, das Unerhörte aufzunehmen, in die Welt ganz anderer Gesetze einzugehen, entschwert zu sein und frei und königlich ungebunden, göttlich.“*²⁴

Die Sakralität des Raumes der Kinderkirche wird durch kindliches Spiel demnach nicht gestört, im Gegenteil, sie wird dadurch erst erfahrbar. Das Schöne am (kindlichen) Spiel ist: Es ist in der Natur der Sache immer zwecklos, aber dennoch nie sinnlos.

Wie sinnvoll das Spiel im religionspädagogischen Kontext sein kann, beschreibt Delia Freudenreich, wenn sie über den Ansatz „Godly Play“ referiert. In dieser aus den USA stammenden Methode geht es um die Verknüpfung zwischen Erzählung und Spiel. Kinder hören sehr gerne Geschichten und können ganz darin eintauchen. Vor allem die Symbolsprache in biblischen Geschichten eignet sich hervorragend, um Kinder in ihrer Spiritualität zu berühren. Das lebendige Erzählen von (Bibel-) Geschichten führt automatisch dazu, dass Kinder sprachfähiger in Bezug auf ihre eigene Gefühlswelt und ihre spirituellen Erfahrungen werden. Einige biblische Geschichten eignen sich ebenfalls dazu, in das Theologisieren mit Kindern einzutauchen, wenn diese Geschichten die großen Fragen berühren. Beim Godly Play geht es darum, den Kindern eine Bibelgeschichte möglichst lebendig und anschaulich zu erzählen. Die Geschichte wird ihnen als Sachwissen angeboten und die Ereignisse während der Erzählung mit Figuren und weiterem (Lege-) Material dargestellt. Dadurch bekommt die Geschichte für die Kinder eine andere Form der Wirklichkeit und Unmittelbarkeit. In einem zweiten Schritt werden den Kindern die gehörte Geschichte und das Material überlassen, denn „neben der narrativen Sprachform sei [laut Rebecca Nye] für Kinder das freie Spiel von essenzieller Bedeutung.“²⁵ In diesem Schritt eignen sich die Kinder die Geschichte an und erzählen und erleben sie nach oder weiter. Die Geschichte korreliert mit ihren Bedürfnissen und ihrer Lebenswelt. Alles, was den Kindern in diesem Moment wichtig erscheint oder an Assoziationen durch den Kopf geht, wird mit dieser Geschichte berührt.

Es gibt auch berechtigte Kritik am Ansatz des Godly Play. An dieser Stelle diene diese Methode jedoch lediglich als konkretes Beispiel für theoretische Sachverhalte. Ob und in welcher Form dieser Ansatz einen Platz in der Kinderkirche finden wird, bedarf einer genaueren Prüfung.

²³ RAHNER, der spielende Mensch, 12.

²⁴ RAHNER, der spielende Mensch, 59.

²⁵ FREUDENREICH, Spiritualität von Kindern, 297.

4. Anforderungen an den Kirchenraum

Mit jedem Kapitel wurde die Vision der Kinderkirche immer konkreter. In diesem Kapitel werden die bisher vorgestellten Ansätze in einen konkreten Raum übertragen.

Generell zeigt sich: Die Kinderkirche soll sich erkennbar von anderen Kirchen unterscheiden, da sie sich auch in den Anforderungen von anderen Kirchen unterscheidet. Wenn dieses Konzept das Kind mit seinen Bedürfnissen nach und Fähigkeiten zur Spiritualität in den Mittelpunkt rückt, muss es das Gebäude und seine Einrichtung auch tun. Die Kirche soll Kindern einen Ort bieten, an dem sie ihre Spiritualität entdecken und diese ausdrücken können. Sie sollen sich durch den Raum ästhetisch und persönlich angesprochen und eingeladen fühlen. Ein Beispiel: Klassische Sitzbänke gehören eher weniger in dieses Format, wenn Kinder, die darauf sitzen, nicht mal mit ihren Füßen den Boden berühren können. Solche und andere Barrieren dürfen in der Kinderkirche nicht vorkommen, da sie für Kinderaugen und -hände konzipiert wird. Dazu gehören ebenfalls zu schwere Türen, die nicht selbstständig von Kindern bewegt werden können. Weitere Beispiele sind das Taufbecken oder der Kreuzweg, die in der Regel auf die für Erwachsene passende Höhe montiert werden. Beschäftigt man sich näher mit den Barrieren für Kinder in klassischen Kirchräumen, fallen einem noch viele weitere Beispiele ein. Für den Umbau der Kirche soll die didaktische Perspektive der Kirchenraumpädagogik eingenommen werden. Im Mittelpunkt steht die Frage: Wie kann dieser Ort ein Resonanzraum für spirituelle Erfahrungen und ein Ort für religiöses Lernen von Kindern im Alter von 0-10 Jahren werden?

Wenn wir Kinder als Ko-Konstrukteure (ihrer) theologisch-spirituellen Wirklichkeiten wahr- und ernstnehmen, brauchen sie für die Gestaltung und Einrichtung „ihrer“ Kinderkirche ein Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht. Diese Form der Partizipation soll durch eine Einrichtung eines „Kinderparlamentes“ geschehen, einer Art Pfarrgemeinderat für die Belange und Bedürfnisse der Kinder der Pfarrei.

Die Beschäftigung mit der Spiritualität von Kindern zeigt, dass sich diese sehr facettenreich äußert. Hinzu kommt, dass Kinder sehr schnell zwischen diesen Bedürfnissen und Ausdrücken ihrer Spiritualität wechseln können, weshalb ein Kirchenraum Platz für diese Facetten bieten soll. Daher entsteht schnell das Bild eines Kirchenraumes, der mit einer modularen und flexiblen Kircheneinrichtung versehen ist. Der Kirchenraum wird eine Gleichzeitigkeit von individuell wählbaren Angeboten vorhalten. Im Raum soll es verschiedene „Nischen“ und Bereiche für die verschiedenen Anforderungen geben. Die naheliegendsten und wichtigsten werden hier aufgezählt:

Es braucht ein geistliches Zentrum in der Kirche. Der Tabernakel als Herberge für das Allerheiligste soll seinen besonderen Ort finden. Wie bereits erwähnt, haben auch Kinder die Fähigkeit in die Stille einzutauchen und diese zu genießen. „Weiterhin ist Stille eine günstige Voraussetzung. [für spirituelle Erfahrungen]. Leider erleben Kinder heute zu selten die Stille- und sind zum Teil ganz erleichtert und glücklich, wenn sie [...] nicht reden müssen- oder ausgefragt werden.“²⁶ Es bietet sich an, den Tabernakel in einen solchen

²⁶ VON GONTARD, Spiritualität von Kindern und Jugendlichen, 33.

Ort der Stille zu integrieren, um Kindern Platz für das stille und persönliche Gebet zu ermöglichen, bzw. sie in diese Erfahrung hineinzuführen und zu begleiten.

Das anschauliche Erzählen von Bibelgeschichten spielte im letzten Kapitel eine bedeutsame Rolle. Es ist wichtig einen Ort in der Kinderkirche zu schaffen, der sich diesem Bereich widmet. Denkbar wäre zum Beispiel eine fest installierte biblische Modell-Landschaft, in der durch Materialien wie Egli-Figuren die erzählten Bibelgeschichten für Kinder anschaulich und lebendig werden.

Die Kinderkirche soll kein Spielplatz werden, darf aber ein Ort zum Spielen sein. In einem dafür klar begrenzten Bereich sollen Kinder die Möglichkeit zum freien Spiel haben. Dazu gehören für die Kinder frei zugängliche und sichtbare Spielmaterialien. Diese können Symboliken aus Bibelgeschichten aufgreifen. Darüber hinaus wäre ein besonderes, erlebnispädagogisches Highlight denkbar. Bei der Erlebnispädagogik geht es darum, die eigene Komfortzone zu verlassen und (für sich persönlich oder in einer Gruppe) im Scheitern oder Gelingen Grenzen auszutesten und zu verschieben. Dabei steht das Experimentieren und Wagen im Vordergrund, welche sich als Haltungen eng mit Glaubensthemen verknüpfen lassen. Ein klassisches Beispiel für erlebnispädagogische Elemente sind Klettermöglichkeiten. Diese könnten im Außenbereich der Kirche angebracht werden oder in der Inneneinrichtung auftauchen. Zum Beispiel in Form von einem Schiff oder Berg. (Beides sind klassische biblische Symbole und in diversen, biblischen Geschichten Orte der Gotteserfahrung).

Nicht nur der Kirchenraum, sondern auch das Außengelände soll von Bedeutung sein. Kinder sammeln spirituelle Erfahrungen auch und vor allem in der Natur. Das Wundern und Staunen über die Schöpfung, die sich je nach Jahreszeit verändert, Blüte und Frucht hervorbringt und zum Winter hin die Vergänglichkeit äußert, könnte elementarer Bestandteil im Erleben des Kirchenjahres für Kinder sein. Ein liebevoll angelegter Schöpfungsgarten, der von Kindern gepflegt und bestaunt wird, rundet das Bild der Kinderkirche ab.

Generell sollte die Kinderkirche das Kirchenjahr und den damit verbundenen liturgischen Kreislauf abbilden. Dafür werden freie Flächen benötigt, die je nach Jahreszeit besonders gestaltet sind (Advents- und Weihnachtszeit, Fastenzeit, Kar- und Ostertage, Erntedank, etc.) Der liturgische Alltag sollte das Kernangebot der Kinderkirche darstellen. Im Mobiliar muss die Zielgruppe dafür berücksichtigt werden. Die Sitzmöglichkeiten müssen für verschiedene Altersgruppen und Körpergrößen zur Verfügung stehen und flexibel verrückbar sein (Stühle und Hocker in verschiedenen Größen, Sitzkissen, Bänke, etc.).

Die Kinderkirche soll auch Anlaufstelle für alle sein, die sich mit Fragen nach (religiöser) Erziehung beschäftigen und einen Ort zum Austausch oder nach Lernangeboten suchen. Denkbar wäre eine Art Elterncafé, zu dem die wichtigsten Bezugs- (bzw. Bindungspersonen) der Kinder kommen, um sich mit anderen Eltern auszutauschen oder um Impulse für ihre Erziehungsfragen zu bekommen. Das Elterncafé darf auch ein Ort für diejenigen sein, die nicht direkt ein spirituelles Angebot suchen, sondern einfach nur einen Ort, an dem sie sich mit ihren Kindern und Belangen willkommen fühlen. Das Elterncafé soll direkt einen Platz in der Kirche oder in einem angrenzenden

Gemeindehaus finden. Eingerichtet wäre es mit gemütlichen Sesseln, Sitzsäcken, Teppichen, Büchern und Infomaterial und natürlich einer Kaffeemaschine. Besonders wichtig sind möglichst barrierefreie sanitäre Anlagen und Wickelmöglichkeiten. Das Elterncafé könnte auch als Rückzugsort während der Liturgie dienen für diejenigen, die ihre Kinder stillen möchten, oder einfach einen ruhigen Ort suchen.

5. Überlegungen im Hinblick auf die Sakramentenpastoral und Liturgie

Im vorherigen Kapitel gab es bereits Überlegungen, welche Anforderungen an den Kirchenraum durch die Liturgie und die Feier der Sakramente entstehen könnten. An dieser Stelle soll noch einmal explizit auf diese Bereiche eingegangen werden.

In der Kinderkirche werden die für die Zielgruppe relevanten Sakramente gefeiert. Beginnen wir mit einem Blick auf die Taufe. Die Kinderkirche soll der Ort für die Vorbereitung und Durchführung dieses Sakramentes werden. Die Eltern, die sich für die Taufe ihres Kindes entscheiden, sollen sich in der Kinderkirche gut aufgehoben und auf das Sakrament vorbereitet fühlen. Eine Vorbereitung könnte mit ehrenamtlicher Unterstützung vor Ort passieren, genauso wie die Taufvorbereitungsgespräche mit dem jeweiligen Priester. Die Feier der Taufe bekommt durch die besondere Atmosphäre der Kinderkirche einen eigenen Charakter. Eltern, die nach der Taufe weiterhin Interesse an christlichen Angeboten haben, können diese direkt im Angebotskatalog der Kinderkirche finden.

Die Vorbereitung auf das Sakrament der Eucharistie, der Erstkommunion, bedarf eines eigenen, neuen Konzeptes. Auch hier sollen die Bedürfnisse der Kinder im Mittelpunkt stehen. Die Leitfrage zur Konzeptionierung lautet: Was brauchen Kinder wirklich, um sich gut auf den Empfang des Sakramentes vorzubereiten? In den vergangenen Jahren war die Vorbereitung auf die Erstkommunion in der Pfarrei eher konfliktbeladen, da Wünsche seitens der ehemaligen einzelnen Gemeinden mit den Vorstellungen der Familien und den Kapazitäten des hauptamtlichen Personals kollidierten. Das neue Konzept soll deutlich reduzierter ausfallen, um sich auf Wesentliches zu konzentrieren und die Motivation seitens der ehrenamtlich Mitarbeitenden zu fördern und zu halten. Wünschenswert wären auch in diesem Bereich individuelle Zugangsmöglichkeiten zur Vorbereitung und zur Feier des Sakramentes. Denkbar wären zum Beispiel größere, feierliche Erstkommuniongottesdienste, aber auch die Möglichkeit im „normalen“ sonntäglichen Gottesdienst in kleinerem Rahmen das Sakrament zu empfangen. In diesem Zusammenhang muss auch die Rolle der Erstbeichte als Einführung in das Sakrament der Versöhnung überdacht werden.

Generell soll die Liturgie in der Kinderkirche das Konzept widerspiegeln. Es stellt sich hier die Leitfrage, wie die Liturgie aussehen muss, um Kindern in verschiedenen Altersklassen und deren Familien spirituelle Erfahrungsräume zu eröffnen. In den ehemaligen einzelnen Gemeinden gab es diverse Angebote zur Familienliturgie. In der Regel finden/fanden diese alle paar Wochen an einem Sonntag statt und das Thema, die Predigt und die Musik waren

auf Familien abgestimmt. Manchmal wurde die Gottesdienstgruppe aufgeteilt, um während der Zeit spezifische Angebote für die Erwachsenen und für die Kinder zu ermöglichen. Jeder Gottesdienst in der Kinderkirche hat den Anspruch auf die Bedürfnisse der Zielgruppe einzugehen. Denkbar wären sonntägliche Eucharistie- oder Wortgottesfeiern, die die Besonderheiten des Kirchenraumes nutzen und in der Vorbereitung und Durchführung speziell auf die Bedürfnisse der Zielgruppe eingehen. Darüber hinaus sind auch zielgruppenspezifischere oder themenspezifischere Gottesdienste denkbar (Kita-Gottesdienste, Schulgottesdienste, Neugeborenensegnung, Gottesdienste zur Vorbereitung auf die Erstkommunion, etc.) Neben den zuverlässig und regelmäßig stattfindenden (Sonntags-) Gottesdiensten, finden Liturgien zu den geprägten Zeiten für die Zielgruppe statt (Triduum für Kinder und Familien, Krippenspiel, St. Martin, Aschermittwoch, etc.) Der Kirchenraum wird erst durch die Liturgie lebendig und soll als Ort besonderer Feierkultur für und mit Kindern bekannt werden. Wie genau die Liturgien aussehen werden, wird prozesshaft mit den beteiligten Personen erarbeitet und erprobt. Dazu gehören zum Beispiel Fragen nach der besonderen musikalischen Gestaltung, bestimmten wiederkehrenden Ritualen, Partizipation der Gottesdienstfeiernden, usw.

6. Perspektiven

Wie geht es weiter? Bis zum Ende des Jahres 2024 erarbeitet die „Projektgruppe Kinderkirche“ drei Szenarien für die Errichtung der Kinderkirche an einem bestimmten Ort. Es gibt diverse Argumente, die für und gegen den jeweiligen Ort sprechen. Einen Ort, der alle Vorteile in sich vereint, gibt es nicht. Dennoch ist dieses Konzept in jedem der Szenarien gut umzusetzen. Bis zum Ende des Jahres 2024 wird von den jeweiligen Gremien eine Entscheidung für ein Szenario gefällt. Ab 2025 beginnt die Phase der Umsetzung. Wir wünschen uns einen Start der Arbeit in und an der Kinderkirche zum Pfingstfest 2025. Dieser wird je nach nötigen Umbauarbeiten zunächst in einem Übergangsraum stattfinden. Wichtig ist uns, dass wir das Programm rund um die Kinderkirche beim Tun (weiter)entwickeln.

Die anstehenden Aufgaben werden in fünf Arbeitsbereiche unterteilt:

1. **Außen- und Inneneinrichtung:** Renovierung, Umbau, Möbel, Barrierefreiheit, Zusammenspiel aus Gemeindehaus und Kirche, Schöpfungsgarten, Elterncafé, generelle Infrastruktur wie zum Beispiel Erreichbarkeit, Parkplätze, etc.
2. **Liturgie und Sakramente:** sonntäglicher Gottesdienst für alle, altersgruppenspezifische Gottesdienste, Elemente und Rituale, Musik, Erstkommunionvorbereitung und -feier, Taufvorbereitung und -feier, Erstbeichte, Qualifizierung von ehrenamtlichen Gottesdienstleitenden
3. **Programm:** religionspädagogische Angebote für katholische Kitas und katholische Grundschule, geprägte Zeiten, besondere Feiern im Kirchenjahr, Elterncafé, Gruppenstunden für Kinder in verschiedenen Altersklassen, besondere Aktionen, Buchen von externen Angeboten

4. **Methoden und Medien:** Spielzeug, Bücher, religionspädagogische Materialien, Musik, Technik
5. **Öffentlichkeitsarbeit:** Maskottchen, Logo, Social Media Auftritt, Werbung, Vernetzung und Präsenz in Stadt und Kirche

In allen Arbeitsbereichen soll das Thema der Partizipation nicht aus den Augen verloren werden. Das Kinderparlament soll entwickelt und einbezogen werden, um die benannten Arbeitsbereiche mit der Perspektive der Zielgruppe zu bereichern und eine Mitsprache zu ermöglichen. Darüber hinaus stellt sich die Frage, was mit den Kindern passiert, die aus der Kinderkirche „herauswachsen“. Im Fokus steht die pädagogisch festgelegte Phase der Kindheit (Kinder im Alter von 0-10 Jahren). Danach beginnt die Phase der Adoleszenz. Ältere Kinder sind selbstverständlich eingeladen, am Programm der Kinderkirche teilzunehmen, dennoch möchten wir im Blick behalten, auf welche Angebote wir ältere Kinder verweisen können, die weiterhin ein Interesse an Glaubensthemen zeigen.

Die Kinderkirche soll ein Ort pastoraler Experimente sein und Projekte und Ideen dürfen (ganz im Sinne der Erlebnispädagogik) scheitern oder gelingen. Auch in diesem Bereich möchten wir uns die Haltungen des Zielbildes aneignen, wenn wir uns einsetzen „für den Mut zum Experiment und für kreative Projekte.“²⁷ Die Kinderkirche dient als religiöser Bildungsort, der Wachstumsprozesse für die Kinder von 0-10 Jahren und deren Familien und Bezugspersonen anstoßen kann. Zugleich versteht sich die Kinderkirche selbst als ein lernender Ort, der prozesshaft „wächst“ und sich verändert.

²⁷ Zielbild, 7.

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

BUCHER, Anton A.: Psychologie der Spiritualität. Handbuch, Basel 2007 [zit. als: BUCHER, Psychologie der Spiritualität].

BÜTTNER, Gerhard und VEIT-JAKOBUS, Dieterich: Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik, Göttingen 2016 [zit. als: BÜTTNER, Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik].

FREUDENREICH, Delia: Spiritualität von Kindern. Was sie ausmacht und wie sie pädagogisch gefördert werden kann. Forschungsbericht über die psychologischen und pädagogischen Diskussionen im anglophonen Raum, Kassel 2011 [zit. als: FREUDENREICH, Spiritualität von Kindern].

HILGER, Georg u.a. (Hg.): Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium Ausbildung und Beruf, München 2010 [zit. als: HILGER, Religionsdidaktik].

OBERTHÜR, Rainer: Kinder und die großen Fragen. Ein Praxisbuch für den Religionsunterricht, München 1995 [zit. als: OBERTHÜR, Kinder und die großen Fragen].

Pastoralvereinbarung für den Pastoralen Raum Pfarrei St. Dionysius Herne, hgg. v. Pfarrei St. Dionysius Herne, Herne 2021, <https://www.st-dionysius-herne.de/medium/210922%20Pastoralvereinbarung%20HP.pdf?m=217861> [zit. als: Pastoralvereinbarung].

RAHNER, Hugo: Der spielende Mensch, Freiburg 2016 [zit. als: RAHNER, der spielende Mensch].

VON GONTARD, Alexander: Spiritualität von Kindern und Jugendlichen. Allgemeine und psychotherapeutische Aspekte, Stuttgart 2013 [zit. als: VON GONTARD, Spiritualität von Kindern und Jugendlichen].

Zielbild 2030+ für das Erzbistum Paderborn, hgg. v. Erzbistum Paderborn, Paderborn 2021, https://wir-erzbistum-paderborn.de/wp-content/uploads/sites/4/2021/10/Zielbild-2030plus_End.pdf [zit. als: Zielbild].